

Der Schmeichler

Autor(en): **Christen, Werner**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Amerikanische Präsidenten

Abraham Lincoln ließ sich in seiner Meinung, daß der Krieg gegen Mexiko eine offene Aggression sei, niemals irremachen. «Dieser Krieg», erklärte er in aller Öffentlichkeit, «erinnert mich an den Ausspruch eines Farmers, der da sagte: (Ich bin überhaupt nicht begierig auf Grundbesitz. Ich möchte nur das Land haben, das an das meinige angrenzt).»

*

Lincoln wurde gelegentlich vorgeworfen, Opportunist zu sein. «Sie haben Ihre Meinung geändert, Herr Präsident?» wurde er einmal gefragt. «Jawohl, mein Herr, und ich muß sagen, ich habe wenig Achtung vor einem Manne, der heute nicht gescheitert ist als gestern.»

*

Präsident Taft war ebenso beliebt wie beliebt. Als er einmal einen Erholungsurlaub antrat, gingen alarmierende Gerüchte über seinen Gesundheitszustand um. Kriegsminister Root erkundigte sich per Kabel nach dem Befinden des Präsidenten. Taft kabela zurück, er sei durchaus wohl und habe soeben einen Ritt von 25 Meilen hinter sich. Root drahtete erneut: «Und wie geht es dem Pferd?»

*

Woodrow Wilson wurde in einer Pressekonferenz von einer Journalistin gefragt, worin seiner Meinung nach der Unterschied zwischen einem Politiker und einem Staatsmann bestehe. Ohne zu zögern, antwortete Wilson: «Ein Staatsmann ist ein Politiker, der das Ziel erreicht hat, das er sich gesetzt hat.»

*

Als der nachmalige Präsident Abraham Lincoln im Jahre 1858 für die amerikanischen Senatswahlen kandidierte, setzte er sich in seinen Wahlreden energisch gegen die von seinen Gegnern vorgeschlagene

Ausdehnung der Sklaverei auf die bis dahin noch freien Gebiete ein. Er wurde von Anhängern darauf aufmerksam gemacht, daß er mit der rigorosen Vertretung dieser Ansicht seine Wahlchancen gefährde. «Meine Herren», sagte Lincoln, «ich bin nicht verpflichtet, die Wahl zu gewinnen, aber ich bin verpflichtet, die gerechte Sache zu vertreten.» Bald darauf war er zum Senator und nicht viel später zum Präsidenten der USA gewählt.

*

Ein guter Freund Theodore Roosevelts fragte den Präsidenten, warum er nicht besser auf seine lebenslustige Tochter Alice aufpasse. «Mein Lieber», erwiderte (Teddy), «ich kann nicht beides zur gleichen Zeit: Präsident der Vereinigten Staaten sein und auf meine Tochter aufpassen.»

*

Als F.D. Roosevelt seine berühmte Rede über den New Deal vorbereitete, rief er einen im Weißen Haus arbeitenden Anstreicher in sein Arbeitszimmer und las ihm den Entwurf vor. «Wenn in dem, was ich Ihnen jetzt vorlese», sagte der Präsident, «Worte vorkommen, die Sie nicht verstehen, so unterbrechen Sie mich, bitte.» Der Mann unterbrach die Rede an drei Stellen, und Roosevelt änderte die unklaren Wendungen. Die Rede wurde dann aber auch von der ganzen Welt verstanden.

*

Als Harry S. Truman zum Vizepräsidenten gewählt wurde, rief er seine alte Mutter in Grandview telephonisch an und fragte: «Hast du den Vorgang im Radio mitangehört? Was sagst du, Mutter?!» – «Jawohl», sagte die alte Dame, «ich habe alles mitangehört. Und was ich sage? Benimm dich anständig dort oben, Harry, benimm dich anständig!»

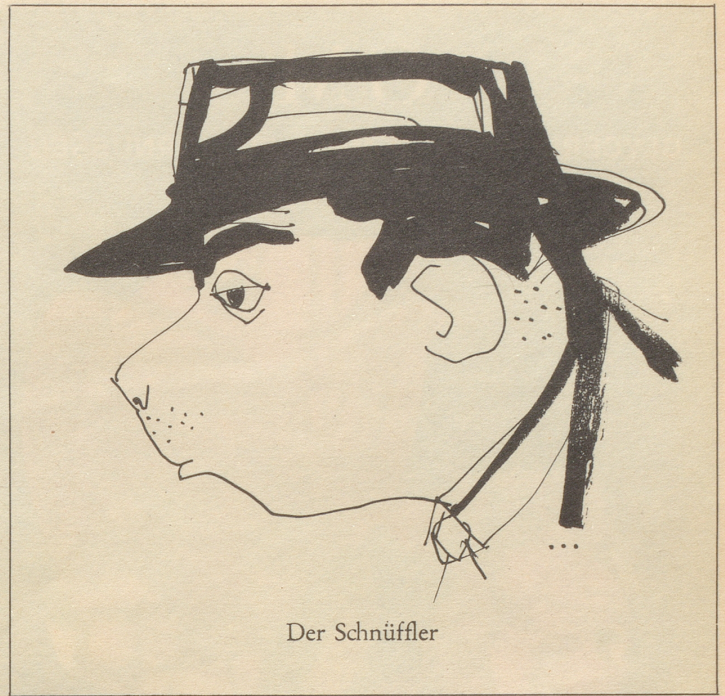
*

Nach Ablauf seiner Amtsperiode erhielt Truman von der Columbia-Universität das Angebot, ihr Präsidium zu übernehmen. Er lehnte diese Ehre mit folgender Begründung ab: «Wenn ich weiter ein Leben voller Aerger hätte führen wollen, hätte ich ebenso gut im Weißen Haus bleiben können!»

*

In einem Artikel der Zeitschrift (New York Magazine) stand kürzlich zu lesen: «Präsident Eisenhower hat sein Tagesprogramm so eingerichtet, daß ihm täglich eine Stunde zum Nachdenken bleibt. In der restlichen Arbeitszeit erledigt er die laufenden Regierungsgeschäfte.»

Sam



Der Schnüffler

Zu sich selber gesprachen

Lächeln ist der Komparativ von Lachen.

Nationalismus ist der Egoismus zum Ideal umgefälscht.

Nichts bekommt den Menschen schlechter als der Wohlstand. Auflehnung gegen Willkür, Empörung gegen Unrecht gedeihen nur bei hungrigen Mägen. Gebt den Menschen Leckerbissen, setzt sie in Autos, verweicht sie mit übertriebener Fürsorge, und ihr könnt sie bis zu einem unwahrscheinlichen Maß versklaven, wil-

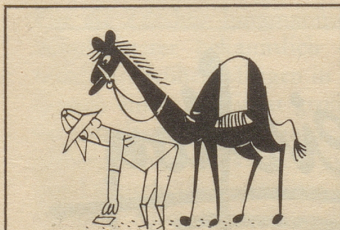
lenlos und bar jeden Edelsinns machen. Der übersättigte Mensch verteidigt nichts anderes mehr als seine volle Schüssel.

Wenn die Menschen alles mit so viel Hingabe, solcher Leidenschaft und völligem Selbstvergessen täten wie essen, was wäre das für eine herrliche Welt.

Mit einem Schauspieler kann man über alles reden, wenn es nur ihn betrifft.

Es gibt Kritiker, die grundsätzlich alles durch das Verkleinerungsglas betrachten.

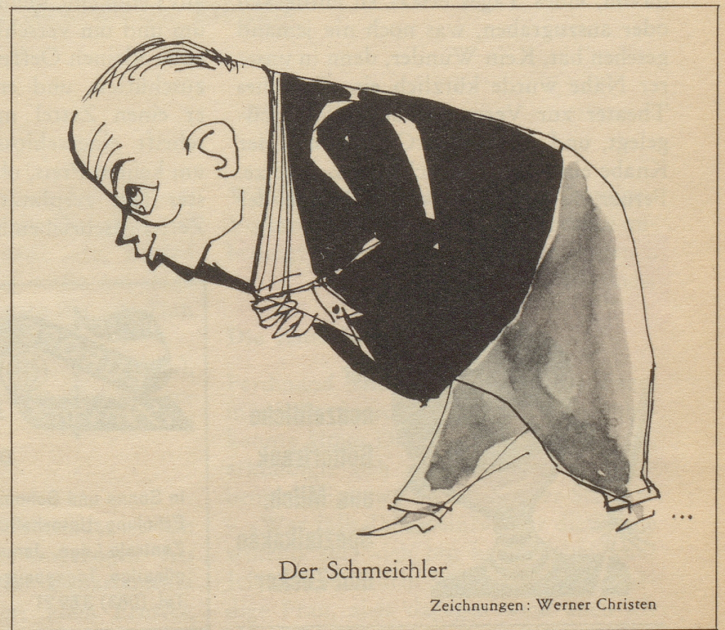
Der moderne Staat hat keine Bürger mehr, sondern bloß noch Steuerzahler. Wilhelm Lichtenberg



Erraten Sie, was er im Sand der riesigen Sahara fand?
(Ein Los!)

8. Februar

Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie



Der Schmeichler

Zeichnungen: Werner Christen